



114

Verschlüsse

114 · Knopflochreihe eines Wamses

Um 1600
Wolltuch, Einlage Wolle, Borten Seide (?),
H. 31 cm, B. 12 cm
Bremen, Landesarchäologie, 220/Alt,
T 2046

Unter den Bremer Schneiderabfällen sind auffällig viele abgeschnittene Knopflochreihen. Durch die eingenähten Knopflöcher taugten sie, im Gegensatz zu den Vorderteilen selbst, für keine weitere Verwendung. In



115

dem relativ großen Fragment eines rechten Vorderteils befinden sich zwischen zwei rahmenden Borten 19 Knopflöcher, die am rechten Rand durch die Benutzung teilweise erweitert sind. In der unteren Hälfte ist zudem ein Stück des Vorderteils erhalten. Das Fragment eines deutlich abgetragenen Wamses aus einfachem Wolltuch stellt den seidenglänzenden Oberteilen der Bildnisse sowie den Realien der Sammlung das seltene Zeugnis eines alltäglichen Kleidungsstücks gegenüber.

Lit.: Bishop/Hittinger 2005 – 2008, S. 179, Abb. 25.

115 · Knopflochreihe

Um 1600
Seidendamast, Borte Seide,
Brettchengewebe, L. 14,5 cm, B. 4 cm
Bremen, Landesarchäologie, 220/Alt,
T 2054

Die Reihe von sieben Knopflöchern wird unten von einem horizontalen, oben von einem nach links spitz zulaufenden Bortenbe-



116

satz abgegrenzt. Möglicherweise stammt sie vom Verschluss eines Ärmels. Der umgebende Seidendamast wurde sorgfältig abgeschnitten und wahrscheinlich ein weiteres Mal verwendet.

JZS

Lit.: Unveröffentlicht.

116 · Knopflochreihe

Um 1600
Mischgewebe, Seide (Kette), Wolle
(Schuss), Gros de Tours, Borte Seide,
Brettchengewebe, H. 16 cm, B. 12 cm
Bremen, Landesarchäologie, 220/Alt, T 24

Bei der Verschlussleiste sind noch fünf Knopflöcher erkennbar. Wie das Fragment Kat. 115 weist auch sie einen bogigen Abschluss auf, das andere Ende fehlt. Die starken Beschädigungen der anschließenden Partie des Halbseidendewebes verweisen vielleicht auf einen am Ellbogen durchgeschuerten Ärmel.

JZS

Lit.: Unveröffentlicht.



117

117 · Posamentenknopf

16./17. Jh.

Seide, Posamentierarbeit, Dm. 2,6 cm
Bremen, Landesarchäologie, 220/Alt,

T 2045

Seit dem 14. Jahrhundert traten Knopf und Knopfloch neben die bis dahin als Kleidverschlüsse gebräuchlichen Haken, Ösen und Nesteln. Im 16. und 17. Jahrhundert waren Knöpfe über die Funktion des Schließens hinaus zu einem zentralen Dekorationselement geworden, das an Röcken, Wämsern, Ärmeln, Hosen und Mänteln oft dutzendweise zum Einsatz kam. Den erhaltenen Kostümen zufolge spielten sogenannte Posamentenknöpfe, bei denen ein Kern aus Holz oder Pappe mit Seidenfäden umwickelt, umstochen oder umflochten wurde, eine wichtige Rolle. Der mittelgroße Posamentenknopf hat als zentrales Motiv einen sechsstrahligen Stern. Ein sehr ähnliches Exemplar befindet sich im Heimatmuseum in Neuburg an der Donau, das über eine Pappscheibe gearbeitet ist. Da der Kern bei dem Bremer Knopf verloren ist, Holzkerne



118

118 · Wollgewebe mit vier Metallhaken

16./17. Jh.

Wollkörper, geraut, Seidenband,
Haken Eisendraht, gebogen,
H. 10,5 cm, B. 3,5 cm

Bremen, Landesarchäologie, 220/Alt,
T 2057

Auf dem verbliebenen Streifen eines gerauten Wollgewebes sind über einem schmalen Seidenband vier Eisenhaken aufgenäht. Alle vier Haken sind stark korrodiert, bei einem ist das gebogene Ende abgebrochen. Haken

aber vielfach auch in Bodenfunden erhalten geblieben sind, dürfte es sich hier ebenfalls um eine Einlage aus Karton oder Papier gehandelt haben. JZS

Lit.: Unveröffentlicht. – Zum Neuburger Knopf: Stolleis 1977, S. 96, Nr. 40, Abb. 63. – Posamentenknöpfe in Grabfunden: Fingerlin 1992, S. 40 – 47. – Zum frühneuzeitlichen Posamentenknopf: Piechatschek 2008.

und Ösen unterschiedlicher Größe wurden in der frühneuzeitlichen Kleidung vielfach sowohl als Verschlüsse als auch zur Verbindung etwa von Hose und Wams (Kat. 54) genutzt. In einem der Fehlböden des sogenannten Mühlberg-Ensembles in Kempten, wo 1996/97 unter anderem knapp 400 Textilien und Kleidungsreste des 16. Jahrhunderts geborgen wurden, kamen 17 Haken, 14 Ösen und weitere Halbfabrikate von „Hafteln“ aus Buntmetall und Eisen zutage, so dass dort die Werkstatt eines Haftelmachers vermutet wurde. JZS

Lit.: Unveröffentlicht. – Zu den Haken im Mühlberg-Komplex: Atzbach/Ericsson 2011, S. 147 – 149, Abb. 33.



119

119 · Gestrick mit Nestellöchern

16./17. Jh.

Wolle, gestrickt, rechte und linke Maschen, Faden Seide,

H. 8 cm, B. 8 cm

Bremen, Landesarchäologie, 220/Alt,

T 2047

In dem Fragment eines unbekanntes Kleidungsstücks sind unterhalb des in rechten Maschen gestrickten Randes drei mit Seide umnähte Nestellöcher erkennbar. Möglicherweise handelte es sich ursprünglich um einen Strumpf, der über diese Löcher in Position gehalten wurde. Über paarweise oder in Reihe genähte Nestellöcher wurden Kleidungsstücke mit einem Band geschlossen sowie Oberteile, Hosen und Strümpfe miteinander verbunden. Wie Knopflochleisten konnten sie in der Regel keiner Zweitverwendung zugeführt werden. JZS

Lit.: Unveröffentlicht.

120 · Zwei Nestelhülsen

Wohl 17. Jh.

a) Messingblech, Rest des textilen Bandes, L. 3,7 cm

Bremen, Landesarchäologie, 226/Alt

b) Messingblech, geprägt, Rest eines textilen Bandes, L. 2,4 cm

Bremer Dom, Domgrabung, Streufund aus der Planierschicht 1974

Eng anliegende, körperbetonende und -modellierende Kleidungsstücke, wie etwa Mieder, wurden geschnürt. Nestelbänder dienten zudem als Zierelemente der Kleidung oder als Verschluss von Taschen, wie zum Beispiel Almosenbeuteln. Die metallenen Hülsen am Ende der Schnürbänder, die Nestelhülsen, erleichterten das Einführen in die dafür vorgesehenen Löcher. Allerdings scheuerte das Metall die Bänder leicht durch und die Hülsen fielen häufig ab. Typische Nestelhülsen wie das vorliegende Exemplar liegen aus dem Stadtgraben an der Adamsforte mehrfach vor. Es handelt sich um eine konisch zusammengerollte Mes-



120

singblechhülle mit Resten eines gewebten Bandes oder einer Schnur.

Nestelhülsen finden sich überdies vermehrt in Zwischenböden bei Kirchengrabungen, so auch im Bremer Dom. Die von der Kleidung der Gottesdienstbesucher abgefallenen metallenen Röhrchen landeten auf dem Kirchenboden und blieben im Dunkel der Kirche liegen, als der Fußboden im Laufe der Zeit erhöht wurde. In diesen Zwischenbodenschichten tauchen sie dann als Streufunde bei Baumaßnahmen oder Ausgrabungen Jahrhunderte später wieder auf. Die Hülse aus dem Bremer Dom zeigt ein geprägtes Rautenmuster und gehört aufgrund weiterer vergesellschafteter Verlustobjekte, wie das lederne Einbandfragment eines Gesangbuches, vermutlich in das 17. Jahrhundert. DB

Lit.: Unveröffentlicht. – Weiterführend: Bishop/Hittinger 2005 – 2008. – Atzbach/Ericsson 2011, S. 147 und Taf. 7, Nr. E 54 – E 55. – Egan/Pritchard 1991, S. 281 – 290.